An

Seine Königliche Majestät

von Preußen

Friedrich Wilhelm II.

als

Kurfürsten von Brandenburg

Gedanken

über die

Eröfnung des gegenwärtigen Feldzuges am Rhein

von

Germanus.

Tu ciuem patremque geras; tu consule cunctis
Non tibi: nec tua te moveant, sed publica damna

CLAUD.

1796.

Digitized by Google

An

Seine Königliche Majestät

von Preußen

Friedrich Wilhelm II.

als

Kurfürsten von Brandenburg

Gedanken

über die

Eröfnung des gegenwärtigen Feldzuges am Rhein

von

Germanus.

Tu ciuem patremque geras; tu consule cunctis
Non tibi: nec tua te moveant, sed publica damna

CLAUD.

1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

Großer König der Brennen! Ihr königliches Haupt schmückt einer der ersten Kurhüte Teutschlands; Ihre Würde und Stimme im Reichsrathe erhöht der dermalige Glanz Ihres Hauses, und Ihre landesherrliche Macht am Umfang Ihrer Kurlande, am Aerarium, und an militärischer Kraft? — Nur der einzige Kaiserhof behauptet im ganzen teutschen Staatskörper das Uebergewicht, und dieses entspringt aus dem Geiste unsers gemischten Staatsgemeinwesens oder unsrer Republick-Monarchie. Die teutsche Konstituzion also, Sire, hat in Ihnen gleich nach dem höchsten Oberhaupt des Reichs ihre mächtigste Stüze; Ihre diplomatische Existenze ist eine der Hauptsäulen unsers grundgesezlichen Gebäudes. Der Verein aller Fürsten

unter ihrem Kaiser zu einem allgemeinen Staatszweck, zur Wohlfahrt des Ganzen, zur Aufrechterhaltung der politischem Verfassung im wesentlichen Zusammenhange sämmtlicher Theile zu dem Regierungstriebwerk verehrt in der Majestät des Königs von Preußen und Kurfürsten von Brandenburg eine vorzügliche Schuzwehre, und das Vaterland sezt sein volles Vertrauen in die kräftige Mitwirkung eines großen Fürsten, dem es, wie allen andern mindern oder höhern Reichsständen die Herrschermacht samt den damit verknüpften Hoheitsrechten in der reinsten Absicht allein überlassen hat, um in Zeiten der Gefahr, da irgend ein Ungewitter über den gemeinschaftlichen Verband hereinzubrechen droht, Asyl und Hilfe zu finden. — Niemals war die Gefahr für das deutsche Reich größer, als in diesem gräßlichsten aller Revoluzionskriege und von dieser entschiedenen Wahrheit liefert seit einer vierjährigen Raub und Blutperiode die Menge täglicher Thatsachen den so unwidersprechlichsten als traurigsten Beweis.

Sie selbst, Sire! sind Zeuge von dem Unwesen das so viele teutsche Lande verheerte, wodurch so viele teutsche Fürsten ihres Eigenthums auf eine schmähliche Art entsezt worden; Sie selbst bezeigten Ihre lebhafteste Theilnahme an der Gemeinsache der Fürsten, welche Sie zugleich

gleich als Ihre eigene Angelegenheit betrachteten und verfochten; Sie selbst sind beim Ausbruch des Krieges mit ihrem tapfern Heere gegen den allgemeinen Feind des Reichs mit solch ruhmwürdigem Eifer für das Beßte des Fürstenverbands, und der Koalizion gezogen, um, wie aus den öfteren Erklärungen Ihres Kabinets erhellte, das gerechte Staatswerk aller Fürsten und Völker gegen die Gewaltthätigkeiten fremder Anarchie zu vertheidigen.

Allein die politischen Grundsäze, welche in der teutschen Verfassung befestiget waren, und von denen der Hof von Berlin die brennendste Anwaldschaft übernommen hatte — unterliegen seit dem preußischen Separatfrieden mit der neufränkischen Republick, seit dem Demarkazions, und Neutralitätsgeschäft einer anderen Form und Richtung. Die Fürsten und Völker staunten ob dem unerwarteten Umschwung dieser Staatskriegsverhältnisse in der bedenklichsten Zeitkrise; einige der Nachbarschaft und verschiedener Rücksichten wegen in der Klemme, traten vielleicht mehr aus Zwang als aus Ueberzeugung dem neuen Bunde bei — andere verhielten sich unthätig, und von dem Beispiel abgeschreckt wollten oder konnten sie nichts thun; wieder andere blieben zwar dem Konstituzionssysteme getreu, waren aber unvermögend bei dem Mangel des Gemeingeistes in die Gewerke

werke nach Bedürfniß einzuwirken. — Durch dieses Stoſſen und Reiben der zweideutigen Politik wurden die Folgen natürlich immer verschlimmert und nur der beßtgesinnte Kaiser war bereit, und gerüstet wenigst den weiteren Umlauf des ungeheuern Uebels mit unausgesezter Anspannung seiner großen Macht zu hemmen.

Oesterreichs geprüfte Krieger gewannen das abgewandte Waffenglück wieder, und standen als Sieger und Meister von der Halbscheide des teutschen Rheinufers. Durch den kaiserlichen Starkmuth kam das teutsche Reich aus dem gefährlichsten Gedränge. Der Kaiser gleich entschlossen, Teutschland, und seinen Fürsten den gewünschten Frieden zu geben, wie den Ruhm, und den Nuzen von beiden mit Gewalt zu behaupten, versteht sich zur zweckdienlichen Waffenruhe, bietet den Verwaltern der Neufrankenrepublick die Hand zum Frieden, und diese wollen von einem ehrlichen Frieden nichts wissen, wollen von der muthwilligen Halsstärrigkeit, das teutsche Reich zu zertrümmern nicht abweichen. Der neue Feldzug beginnt, dem friedenverlangenden Kaiser abgetrozt, welcher als Oberhaupt der teutschen Fürsten und Völker edel genug ist, um sich nicht dem befehlshaberischen Tone der Feinde zu unterwerfen, und so seinem Hause keinen unauslöschlichen Schandflecken, wie dem

teut-

teutschen Namen kein ewiges Brandmal anzuhängen. Wer kann mit Grund und ohne Verläumdung behaupten, der Kaiser wolle eigensinnig nur Krieg und keinen Frieden?

Aber der Kaiser allein mit wenigen Reichstruppen soll einen annehmlichen Friedensschluß von den Feinden des gesammten Teutschlands mit den Waffen erzwingen? Er allein soll seinem Schicksal mit dem größten Theile von Teutschland überlassen seyn? — Und dies in einem Kriege des gesammten Reichs, welcher in dem großen Fürstenrathe zu Regensburg allgemein beschlossen worden, in einem Nazionkriege des Vaterlands, wozu Euer Königl. Majestät selbst nicht nur Ihre präponderante Stimme sondern auch das Signal im Felde gegeben haben? — Jeden Patrioten überzeugt leider! das Tagebuch von den höchst betrübten Thatsachen, wodurch so lange die Mord- und Raubsucht der Neufranken die ergiebigste Nahrung auf teutschem Boden erhält. Noch besteht die durch die einzelnen Trennungen von dem Gemeinwerke angelegte Scheidewand, noch ist der eine Arm des nördlichen Teutschlands wie gelähmt für die wirksame Verfolgung des Reichszweckes, noch ist die Separatpolitik in einen gewissen Kordon eingeklammert, worein ebendieselbe andere Fürsten aus modernen Privatabsichten gegen das alte

Staats-

Digitized by Google

Staatsinteresse des Ganzen verflochten hat. Und in diesen einseitigen Verhältnissen mit Neufrankreich werden, wie das öfentliche Gerücht sagt, preußische Truppen, womit sich Hannöverische, Braunschweigische, Hessenkasselische vermengen sollen, die im Kabinet zu Berlin entworfene neueste Neutralitäts- oder Sicherheitslinie unterstützen.

Erlauben Sie, Sire, einem redlichen Teutschen, dem das schreckliche Loos seines Vaterlandes am Herzen liegt, der den edelmüthigen Kaiser, und alle braven Fürsten liebt, der selbst auf des weisen Friedrichs Thron in tiefester Ehrfurcht hinblickt, und der in Friedrich Wilhelm den sanftmüthigen, friedliebenden menschenfreundlichen Monarchen nicht verkennt — erlauben Sie, Sire! einem solchen Teutschen ohne Vorurtheil, ohne Falsch, ohne Nebenzweck, blos aus freier Liebe zur Wahrheit die in unserm Zeitpunkt bedeutenheitsvolle Frage: Ist das Benehmen einzelner Fürsten, gegen den Kaiser und allgemeinen Reichsverband mit den Rechten, mit der Billigkeit, mit dem Wohl und mit der ferneren Fortdauer Teutschlands wie es ist, wirklich übereinstimmend — noch mehr: ist es mit der wahren Politick, mit Ihrem eigenen Interesse in der That verträglich? — Sollte also auch die preußische Politick in diesem von den

Fein-

Feinden teutscher Fürsten und Völker neuerdings abgenöthigten Feldzuge fortdauern? — Ohne Verlezung der geweihten Geheimnisse, welche in den Fürstlichen Kabineten herrschen — ohne Entweihung der Würde und Hoheit derselben — mir dünkt — Germania, die Göttinn der alten biedern Teutschen, denkt anders; sie trauert über die iezigen ihrem Systeme widersprechenden Auftritte: sie fühlt sich entstellt, beleidiget, gekränkt. — Mir dünkt, die auf Wort und Redlichkeit haltende Göttin ruft Sie großer, und noch besserer König! auf, iezt, da noch die Zeit günstig wäre, die politischen Maasregeln zu ändern, ruft Sie auf, bei Hermanns heiligem Schatten, als ein würdiger Enkel desselben nach aller Macht mitzuwirken zu der gemeinschaftlichen Rettung des ganzen Teutschlands, zur Wiederergänzung des Verschleuderten, zur Wiederauflebung und Ehrlichung des teutschen Nazionalgeistes. — Germania, dünkt mir, macht gerechte Ansprüche auf den Beitritt eines ihrer mächtigsten Kurfürsten dessen weiser Fürsorge sie die Handhabung ihrer Konstituzion und Wohlfahrt in einem vorzüglichen Grade wie in der allein genuinen Absicht übertragen hatte, damit die öfentlichen Geschäfte, welche den ganzen Staat ihres Reichs belangen, auch von ihm mit gemeinschaftlicher Theilnahme an den großen Zwecken, und den Mitteln zu diesem, nicht theilweise und auf Seitenwegen behandelt

wer-

werden möchten. — Oder sollte sich Germania in ihren Grundsäzen trügen? Ihre Grundsäze sind belangreich, und schüzen den für Trugschlüssen, der sie hören will und Empfänglichkeit dafür hat.

Es wäre überflüßig den Werth des politischen Verfahrens, seitdem Kurbrandenburg durch das separirte Friedensnegoz mit Neufrankreich von dem Gesammtwillen der Fürsten, und des Kaisers abgegangen ist, noch weitläuftiger zu untersuchen, da diese Sache in mehreren Druckschriften mit bescheidener, oder respecktloser Gründlichkeit systematisch, oder oberflächlich erörtert worden. Aber lasset uns den Kern aus allem herausziehen. Wahrheit mit schuldiger Achtung vorgetragen findet Eingang in das Herz eines guten Fürsten. —

Der Hergang der Sache, und die teutsche Konstituzion geben den Ausschlag. Das preußische Benehmen von Anbeginn dieses Reichskrieges bis auf diese Stunde wird schwerlich die unpartheiische Prüfung, noch weniger die Rechtfertigung aushalten; nur müßte man eigentlich mit den Rathgebern, nicht mit dem Souverän selbst den Handel abzuthun haben. Doch ein Teutscher hat sich es einmal vorgenommen in dieser

ser drangvollen Wirre politischer Meinungen und Handlungen sich, an Ihre Person, Sire, unmittelbar zu wenden, in der Hoffnung, es würde ein Wort zu seiner Zeit gesagt nicht fruchtlos seyn, wenn es nicht ein so seltener Fall wäre, daß die Wahrheit bis zu den Thronen kommen könnte. —

Thatsache ist es, daß Kurbrandenburg zu dem Reichskriege mit dem revoluzionären Frankreich in Regensburg gestimmt, Thatsache, daß Kurbrandenburg im vollkommensten Einverständniß mit allen Fürsten und dem höchsten Oberhaupt den Krieg erklärt, Thatsache, daß Kurbrandenburg nach dem Reichsverband, und nach der Koalizion mit andern Mächten Europens Heere gegen den Feind der Fürsten und des Vaterlands geschickt hat, aus allgemeinen Grundsäzen, zu allgemeinen Zwecken, und eben so durch allgemeine Mittel; Thatsache ist es also, daß Kurbrandenburg die Angelegenheit mit den neufränkischen Staatsumwälzern als eine Gemeinsache des Teutschen Reichs, und aller Stände mit dem Kaiser zusammen anerkannte, und in dieser Eigenschaft vollendet wissen wollte. Wer hat schon bei dem nachgiebigen Leopold in Wien den Handel eingeleitet, wer zuerst, und angelegentlicher Franz II. für die Sache aller Könige gegen die Thronenstürmer aufgereizt,

reizt, wer alle Kabinete zur Theinahme aufgemuntert, wer durch heftigere Erklärungen am Reichstage über die Saumseligkeit mancher Reichsstände die halberloschene Flamme des Patriotismus anzufachen gesucht, wer hat Wirtemberg, den schwäbischen Kreis, Baiern, und den Rheinischen Kreis dringender zur Pflichterfüllung aufgefodert; wer hat folglich die Konstituzion des teutschen Reichs durch Bevollmächtigte eifriger geprediget, um Land und Geseze aufrecht zu erhalten, und Fürstenrechte für auswärtigen Machtsumgriffen zu sichern, wer zur Ausfertigung des Kriegsmanifestes thätiger mitgewirkt, als eben der Hof von Berlin? Hiervon erscholl durch ganz Teutschland, ja durch ganz Europa die Kunde, welche durch den denkwürdigsten, in der Geschichte ewig unvergeßlichen Aufruf eines der bedeutendsten Fürsten an andere in der Zusammenwirkung fahrläßigere Mitstände in des Vaterlandes Hallen erhöht wurde, durch den preußischen lauten Aufruf: Wer nicht für uns ist, der ist wider uns! — Dennoch haben Fakta diesen reichsfürstlichen Aufruf der Koalizion, und des ständischen Bundes in die einseitige Stimme verwandelt:

Wer nicht für die neufränkische Republick unsere Pacistentin ist, ist wider uns.

Aber

Aber erhabenster Enkel Friedrich des Großen! dieser Schritt, so wenig er sich mit der teutschen Verfassung und deren Grundgesezen, welche bisher bestanden, und wofür Sie, Sire, selbst bei ieder Gelegenheit sich so bündig erklärten, vereinbaren läßt, soll in die tiefeste Nacht der Vergessenheit vergraben seyn, wenn nur izt bei dem Nothdrange des neuen Feldzuges, da der unerschütterte Kaiser mit Beihilfe seiner getreuen Fürsten einmal das erwünschliche Ende des so langwierigen als schauererweckenden Krieges erzwingen muß, auch bei den abgegangenen Reichsständen ernster Teutschsinn, und verfassungsmäßige Einheit in Opinionen und Handlungen über einzelne Politick, über eigenmächtigen Partheigeist den großmüthigsten Triumph erhalten würde. Dem Kriterium der Wahrheit zufolge, welches sich auf Vorurtheilfreie Sachkenntniß gründet, wiegen die Bewegursachen des ersteren jene des letzteren unstreitig sehr weit auf.

Selbsterhaltung, sagt man, fodert in dringenden Fällen die nöthige Vorsicht auf sich zuerst zu denken, das zu thun, was bei dem zu befürchtenden Einsturze des Ganzen, einzelne Theile und Individuen retten kann. — Sie erlaubt bisweilen eine Abweichung von den gewöhnlichen Grundgesezen, um wenigst nicht alles zu verlieren, sobald das Allgemeine in Gefahr steht; sie

sie ist eine Folge des Naturrechts, und selbst einer weisen Politick um mit den beßten und dienlichsten Maaßregeln vorzubauen, damit sein eigenes Gebäude mit den Ruinen anderer nicht zugleich verschüttet werde. — Viel Scheinbares hat diese Bewegursache auch für die preußische Abfindung mit der Neufrankenrepublick und sie wäre erträglich, wenn sie sonst an und für sich schon mit dem Gepräge der Wahrheit bezeichnet wäre. Aber dies ist es eben leider! was man hier allerdings vermißt. Selbsterhaltung bei einem Gemeinwerke, bei einem öfentlichen Staatsgeschäfte des teutschen Reichskörpers, wozu alle Stände ohne Unterschied ihre Stimmen gegeben, zu dessen reichsherkommlicher Vollführung sie sich mit dem Kaiser durch die feierlichsten Rathschlüsse verbunden haben? Hier kann das Recht der Selbsterhaltung nicht eintreten. Es liegt zwar dieses Recht in dem Rechte der Natur, und kann auch nach den bürgerlichen und positiven Gesezen in gesellschaftlichen Verhältnissen geltend werden, wenn diese äußerst dringend sind, wenn blos das Interesse von zwei oder drei Individuen in Kollision kommt, und wenn sonst kein anderes Wehrungsmittel statt findet, den eigenen Verlust mit dem Verlust eines anderen zugleich zu verhindern; — aber keine Selbsthilfe läßt sich rechtfertigen, wenn von einer konstituzionellen Gemeinsache die Rede ist, wenn es auf Erhaltung des ganzen teutschen Reichs, und

seiner

seiner fundamentalen Staatsverfassung ankommt, wenn die Grundgeseze, und die daraus abgeleiteten Pflichten den gemeinsamen Beitritt aller, den konzentrirten Verband heischen, kurz wenn die Selbsthilfe, welche man sich alsdann nur mit Eigenmacht verschafft, den allgemein vorgesteckten Zweck hintertreibt, somit den Ruin oder wenigst beträchtlichen Verlust des Ganzen befördert. In diesem teutschen Kriegs- und Friedensgeschäfte mit den neuen Republikanern an der Seine wird sich Preußen, oder vielmehr Kurbrandenburg mit der nöthigen Selbsterhaltung aus dem rechtlichen Gedränge nicht herauswinden können; Kurbrandenburg, welches an dem pragmatischen Konzept des Reichskrieges so starken Antheil hatte, Kurbrandenburg, welches ehedem diese nämliche Angelegenheit als ein Gemeinwerk aller Stände, und des höchsten Oberhaupts zusammen betrieben, Kurbrandenburg, welches eine solch auffallende Kraftsprache für die Erhaltung der teutschen Konstituzion, des Ganzen, und aller Individuen geführt, und selbst auf die etwas phlegmatische Beschaffenheit mancher Reichsfürsten elektrische Stöße angewandt, Kurbrandenburg endlich, welches eben dadurch im Angesicht von Europa alle Selbsthilfe, als grundgesezwidrig, als gemeinschädlich, als unerlaubt verworfen hatte? —

Die-

Digitized by Google

Dieses so gesinnte, so handelnde Kurbrandenburg soll die nachmaligen Separateinverständnisse mit dem erklärten Reichsfeinde als einen Rechtsgrund der nöthigen Selbsterhaltung vorschüzen? — Niemals; denn auch die dringenden Verhältnisse, wodurch in gewissen Fällen die Selbsterhaltung gebilliget werden kann, waren bei der Trennung der preußischen Politick von dem Reichsverband nicht denkbar. Preußen, das machtdonnernde, im Reichssenat diktatorische, ganz militärische Preußen soll sich gegen seine kurz vorher aufgestellten Grundsäze, gegen sein gegebenes Wort und Bündniß so sehr nothgedrungen fühlen, daß es sich nur noch mit der Selbsthilfe von dem nahen Untergang retten kann? — Preußen sieht plözlich die Selbsterhaltung als eine schuldige Nothwehr und die einzige Zuflucht an — (denn sonst könnten Preußens Seitenschritte wirklich nicht einmal einen Scheingrund von Entschuldigung fassen) — Preußen, an Miliz, Land, und Menschenmasse gleich zuerst nach Oestreich, zählt 250000 streitgeübte Krieger, Preußen besizt bekanntlich einen ungeheuern Schaz an hinterlassener Baarschaft, Preußen hat sich in diesem Reichskriege immer mehr in Worten als in Thaten angestrengt, Preußen hat namhafte Subsidiengelder von England, und Sold für 20000 Mann von dem Kaiser angenommen, Preußen hat in der endlichen Theilung von Pohlen große Eroberungen

ohne

ohne Krieg gemacht, aus Nachsicht Englands, Rußlands, und Oestreichs, mit denen es sich gegen die Neufranken alliirt hatte — und Preußen könnte im Ernste die abgedrungene Selbsterhaltung vorwenden, indem es mit den Mordfeinden seiner getreuen Alliirten sich in winkelhafte Friedensvergleiche einläßt? —

Aber die Konvenienz! — .

Diese paßt nun freilich viel besser mit dem preußischen Staatsbenehmen zusammen! — Doch wer wollte nicht dieses politische Galimathias aus den Wörterbüchern aller Sprachen ausgemerzt wünschen? — so wie den Aberglauben, den Despotismus, die Inquisition? Konvenienz also rieth dem preußischen Kabinete den Separathandel mit Neufrankreich — gegen die Koalizion, gegen den Reichsverband? Diese Konvenienz, welche eine Ausgeburt der feinen Staatskunst oder Politick seyn soll, lehrt und rechtfertigt alle Kunstgriffe, wenn man nur dadurch seinen Privatvortheil bezweckt; diese Konvenienz heißt Bündnisse und Verträge, welche man zu seiner Behaglichkeit eingegangen hat, brechen, wenn diese aufhört; diese Konvenienz erlaubt die Allianzen zu verlassen, sobald eine andere Spekulazion besser zu seyn scheint, Grundgeseze, und Gemeinschlüsse zu übertreten,

wenn die eigene Hausſache dazwiſchen kommt, dieſem etwas zu rauben, um es einem andern geben zu können, einen dritten zu ſchwächen, und ins Verderben zu ſtürzen, um ſich zu deſto gröſſerem Glanz zu erheben, Länder, deren Beſiz gut anſteht, an ſich zu reiſſen — was lehrt und erlaubt dieſe Konvenienz nicht alles? Und welche ſind die ſchönen Folgen dieſer Konvenienz? — Sie löſet allmählig alle geſellſchaftlichen Bande, alle Ordnung, alle Redlichkeit, alle Geſeze, alle Staatsverfaſſung und damit alle politiſche Tugend auf. — Und ſolch' eine Konvenienz ſoll Richtſchnur und Maasſtab in Staatshandlungen werden? Wenn dieſe Konvenienzluſt in ein epidemiſches Fieber der heutigen Staatskunſt ſich verwandelt, ſo iſt die giftige Quelle der Verwirrungen, und Mißthaten unerſchöpflich; wenn jeder treiben kann, was ſeinem Eigennuz ſchmeichelt, ohne Rückſicht auf andere — was ſoll aus dem heiligen römiſchen teuſchen Reiche noch werden? Wohin ſoll dieſer politiſche Egoismus führen? Wozu ſoll es noch in der beßten Welt kommen, wenn Konvenienz Klugheit, und Staatskunſt feine und weiſe Betrügerey heiſſen ſoll? —

Gleichwohl hat der Fürſtenlehrer der große weiſe und einzige Friedrich ſelbſt ſo eine auf Schrauben geſezte Staatskunſt als gangbare

Staats-

Staatssache ausgegeben; denn in irgend einer Stelle drückt er sich ganz trocken so aus: unter dem Worte Staatskunst verstehe ich so viel: man muß jederzeit beflissen seyn, andere hinter das Licht zu führen. Dieser Ausdruck von einem gekrönten Philosophen und unsterblichen Regenten, welcher sonst anderen Fürsten in Handlungen und Lehren zum unübertreflichsten Muster dienen sollte, dürfte nicht wohl klingen, — wenn nicht solch' ein Monarch, wie Friedrich die Vermuthung für sich hätte, daß er den so eben angezeigten Saz im Scherze, und in der ihm gewöhnlichen Laune oder Allusion auf machiavellische Prinzipe, die er selbst bestritt, aber nicht im Ernst hingeschrieben.

Bei dem allen, daß man sich auf die kluge Konvenienz, und superfeine Staatskunst so viel zu gute zu thun glaubt, findet der denkende Biedermann, der sich mehr um Sache als um Schein bekümmert, keine wahre und dauerhafte Rechnung dabei. Denn die politische Machination ruht immer auf einem schlüpfrigen, unedlen, und verderblichen Grund. Derjenige, der nach den Regeln so einer hinterlistigen Politik andern mitspielt, läuft doch selbst Gefahr, daß auch eben diese auf ähnliche Staatsstreiche aufmerksam gemacht bei sich ereignender Gelegenheit der auflauernden Schwarzkunst zuvor zu kommen suchen. — Exempla trahunt.

Gesezt, dem Kaiserhofe wäre es auch beigefallen, wenn es ihm seinem angenommenen Redlichkeitssysteme jemals beifallen könnte, auf einen coup de diplomatie zu raffiniren; gesezt also der Kaiser hätte in früherer und günstigerer Zeit schon, da die österreichischen Heere die Eroberer der französischen Vesten waren, da Preußen noch öfentlich dem konstitutionellen Verband gegen den Reichsfeind anhieng in geheim auf einem Seitenwege mit dem Konvent in Paris unterhandelt, und früher als Preußen einen Separatfrieden geschlossen, welcher den Neufranken ganz wahrscheinlich von dem Erzhause Oestreich noch weit willkommener gewesen wäre — was würde man zu dieser Konvenienz in Berlin gesagt haben? hätte diese Staatskunst den nämlichen Werth und Beifall noch gehabt! — oder würde man nicht vielmehr so einen Schritt der Staatsklugheit als ein gesezwidriges, und mit den reichsständischen Begriffen nicht wohl übereinstimmendes Stratagem verschrien haben, zumal da alsdann Oestreich, wenn es gewollt hätte, gar leicht geheime Artikel zum Nachtheil Preußens hätte mit einschalten können? —

Gesezt, der Kaiser, aufgeschreckt durch den Intrikengeist, der in Teutschland um sich her greift, würde noch jezt plözlich und im strengsten Inkognito sich mit dem neuen Direktorium, dem

an

an der Gewinnung des Kaiserhofes für die Parthei der Republick gewiß sehr vieles gelegen wäre, sich gütlich abfinden — noch mehr; gesezt, Oestreich wollte nun auch einmal einen Versuch der falschen Staatskunst wagen — der nach solchen Auffoderungen vielleicht weniger zu verdenken wäre — und wollte im Einverständniß, und durch Mitwirkung der Frankenrepublick Verzicht auf seinen neuen Antheil des zertrümmerten Pohlens thun — welchen es ohnedies mehr aus Rücksicht Preußens, als aus eigenem Antriebe mitnahm, und nur mitnahm, weil es einmal so war — wollte Pohlen, dessen Wiederergänzung in der europäischen Diplomatie den neufränkischen Staatsverwesern kein unbedeutender Gegenstand war, in den Friedensschluß bringen, um das ihm mit preußischer Konvenienz abgenommene Schlesien durch Repreßalien zurück zu erobern? — —

Ganz gewiß würde der preußische Hof gegen diese Konvenienz, welche doch in der That sehr viel rechtliches für sich hätte, Protest einlegen, und wie ehemals bei dem berühmten Fürstenbunde gegen die vermeintlichen Vergrößerungsabsichten und Ideen einer Universalmonarchie, alle Mächte des Erdbodens zur Sache auffodern. Und dennoch soll diese Konvenienz iezt von dem preußischen Kabinete behauptet werden? —

Weg

Weg mit dieser unächten Ephraimsmünze! Konvenienz kann nur mit den Rechten, mit dem allgemeinen Beßten bestehen, Staatskunst muß sich nur auf Moral gründen, und der Nexus von beiden muß unverlezbar seyn. Friedrich Wilhelm der gute König kennt die Grundsäze der reinen Staatskunst, wie Franz II., und beide sind ihres erhabensten Berufs wegen verpflichtet, und beeifert, solche praktisch zu machen. Verleumdung, des Staatsverbrechens schuldige Verleumdung muß es seyn, was man Preußen hier und dort andichten will, es habe schon, da es noch im Felde und in der Kette der Koalizion agirte, geheime Briefwechsel und Verhandlungen gepflogen; auch selbst der von ihm beliebten Integrität des teutschen Reichs zuwiderstreitende Vorschläge eingeleitet. Auswurf der schwarzen Galle muß es seyn, Preußen habe bei dem Separatfrieden die Absicht gehabt, mit Hilfe der Neufranken teutsche Verfassung, Fürsten und Länder zu zerstören, Preußen habe eine Demarkazionslinie um den nördlichen Flügel Teutschlands gezogen, um dem Feinde desto sicherere und bequemere Bahn in die katholischen und besonders in die östreichischen Staaten zu öfnen.

Der Mann ohne Vorurtheil denkt gerechter, und verliert nie die gebührende Achtung für die Verdienste eines grossen Hauses aus den Augen.

Sire!

Sire! Ihre persönliche Rechtschaffenheit, Ihr herzensguter Karakter, Ihr Religionseifer, Ihr Edelsinn als Mensch und Fürst sind uns so viele hinlängliche Bürgen, daß Sie selst unmittelbar bei allen Schritten die lautersten Gesinnungen hegten, und nur das Wohl des teutschen Reichs zur Grundlage machten, welches Sie als Vorgänger des jedem Menschen so gewünschten Friedens vorbereiten wollten. Immerhin möchte das Augenmerk dahin gerichtet gewesen seyn, durch einen Separatfrieden den allgemeinen Reichsfrieden desto besser bewirken, und so inzwischen durch dieses Signal den einen Theil teutscher Fürstenländer vor den feindlichen Streifereien zu sichern. Nicht Eigennuz also nicht Konvenienz, oder die falsche Staatskunst — sondern warme Vaterlandsliebe möchte die Grundlage des preußischen Benehmens in diesem Reichskriege gewesen seyn; aufrichtige Meinung möchte es vielleicht gewesen seyn, wenigst eine Strecke auf der teutschen Landkarte von der feindlichen Verwüstung zu befreien — das Vertrauen des Patrioten in die rechtschaffene Denkungsart eines edelmüthigen Reichsfürsten befestiget, Sire! die Vermuthung für Ihre höchste Person. Allein ist diese Vaterlandsliebe, diese Vorsicht für das Interesse des einen Theils, ohne zugleich auf den andern zu achten, an sich selbst der Sache analog, und zweckmäßig? — Dies ist das politische Problem, welches sich schwerlich zu

Gunsten der preußischen Neutralitätslinie auflösen läßt. Also

Vaterlandsliebe, Reichsständische Vorsicht

von Kurbrandenburg haben das einseitige Friedensnegoz mit den Neufranken, und die Demarkazionslinie aufgedrungen, um auf allen mißlichen Fall das ganze Verderben zu verhüten? — Aber Vaterlandsliebe, und vorzüglich die eines der ersten Reichsfürsten muß sich in Hinsicht auf den großen Zweck seines politischen Daseyns nach allgemeinen Grundgesezen bethätigen, muß rein und für die Wohlfahrt des Ganzen entflammt auf alle Theile des Reichsstaatskörpers, und dessen gesammte Bedürfnisse sich ausdehnen; kurz die wahre Vaterlandsliebe kann nur allgemein seyn, nur allgemein wirken: denn sonst würde sie in partheisüchtige Vorliebe ausarten. Einem Kurfürsten von Brandenburg, dessen Herz von wahrer Vaterlandsliebe beseelt ist, muß die Erfüllung der Universalpflichten, welche die teutsche Konstituzion ihm anweiset, so heilig seyn, wie jedem andern; ihn muß nicht nur das Glück, oder Unheil seiner Staaten, und einzelner Mitstände in einer Angelegenheit interessiren, welche das Beßte des ganzen Reichs betrift; ihm muß es Ernst seyn,

die

die allgemeine Sache zu unterstüzen; er muß im Reichskriege ausdauern, und den Reichsfrieden mit vereinigter Macht aller Stände, und des höchsten Oberhaupts herzustellen, nach Kräften beiwirken; ihm kann es nicht gleichgültig seyn, andere Mitfürsten möge ein Schicksal treffen, welches wolle, wenn nur er, und einige, die ihm anhängen, in Sicherheit sind. —

Die reichsständische Vorsicht also, eine Strecke Teutschlands vor den feindlichen Machtsumgriffen zu verwahren, ohne sich um den übrigen zu bekümmern, steht mit der wahren Vaterlandsliebe eines Kurfürsten von Brandenburg im Widerspruch; und Selbsterhaltung oder Konvenienz streitet mit den reichsständischen Pflichten. Staatsrecht auf Moral gebaut, giebt hierinn den Bescheid.

Edler König der Brennen! Euere Majestät scheinen jener Selbsterhaltung oder Konvenienz, oder auch verkannten Vaterlandsliebe wegen mit dem unversöhnlichsten Feinde des teutschen Reichs es noch in diesem Feldzuge zu halten; zur Deckung aber des nördlichen Teutschlands eine neue Demarkazions-Neutralitäts- oder Sicherheitslinie, gleichviel wie man sie taufen mag, ein Observazionskorps, welches

ches bereits mit Hessen, und Hannoveranern verstärkt in voller Bewegung ist, aufzustellen. — Und dies geschieht natürlich nach den modernisirten Ideen der politischen Verhältnisse zum Beßten eines und des anderen Fürsten, welcher sich von dem Reichsverband weg an jenen preußischen Ideengang angereiht hat zur Sicherheit jener Stände, welche dem Kaiser und der Konstitution abtrünnig an dem Leitfaden des Hofes von Berlin dem einseitigen Verhandlungsgeschäft mit dem Feinde beigetreten sind, mit einem Worte zur Rettung des nördlichen Teutschlands? — — Aber warum genießt dieser preußischen Wohlthat nur der nördliche Theil des Reichs? — Gemeinsache wie die des teutschen Reichskriegs und Reichsfriedens schließt alle Theile in sich ein. Die Verfassung will alle Theile zu dem ganzen Staatskörper vereint wissen, ohne Einheit, ohne grundgesezliche Zusammenstimmung ist kein allgemeines Resultat thunlich oder wenigst ohne böse Folgen sehr schwer erreichbar — ein Resultat nämlich, welches die Konsistenz des Ganzen, die Aufrechterhaltung, oder möglichst beßte Befriedigung aller bezwecken soll. Ist es des Kurfürsten von Brandenburg Bestreben Norddeutschland für feindlichen Ueberfällen zu sichern — soll der südliche und östliche Theil für sich allein die Gemeinsache vollenden, und bei den trozigen Gesinnungen der Feinde einen allgemei-

nen

nen und annehmlichen Reichsfriedensschluß erkämpfen? — Kann er so allgemein und annehmlich werden dieser Reichsfriede? —

Hierinn fehlt dem Denker die allbeleuchtende Konsequenz, hierinn liegt der große unheilbare Widerspruch, hierinn keimt der Saame des Verderbens. — Denn offenbar kann bei diesem Bestand der politischen Krisen, und bei der fortdauernden unkonstituzionellen Trennung Nordteutschland in den künftigen Frieden mit dem übrigen nichts mehr zu sagen haben, weil die verlassenen Reichsstände sich wahrscheinlich den Beitritt verbitten oder vielmehr gar nicht vorbereiten werden. — Oder weil am Ende alles in Zerstücklung — o armes Teutschland! so hätten denn gewisse Spötter Recht, welche in Schriften ausstreuen, du hättest keinen Körper, du wärest Anarchie, weil der Stärkere seinem Gutbefinden die Geseze unterordnet.

Und ist die nördliche Sicherheitslinie dem Reichsfeinde nicht vortheilhaft, im Gegentheil aber den Fortschritten des konstitutionellen Teutschlands, um eine auszeichnende Benennung sich ebenfalls zu erlauben, hinderlich und sehr erschwerend? — Wird der Reichsfeind nicht noch durch jene preußische Schuzwehre stolzer auf seine Siege, hartnäckiger auf seine überspannten Foderungen gemacht? — Gewinnt er nicht wirk-

wirklich freieren Operazionsplan zum Nachtheil der kriegführenden Fürsten durch die unthätige Sicherheitslinie deren Bezirk ihm um so weniger Widerstand verschaft, um seine Macht auf dem konstituzionellen Verband drüken zu können? — Diesen richtigen Betrachtungen gemäß kann die preußische Sicherheitslinie von Kurbrandenburg, Hessenkassel und Hanover errichtet keine Frucht des reichsständischen Patriotismus seyn. Ursachen und Wirkungen bekräftigen diese Wahrheit. Der Reichsfeind, befestiget in seinen Grundsäzen durch jene preußische Vormauer, beharrt auf seine überspannten Foderungen an die Reichsfürsten und das höchste Oberhaupt, gegen alle billigen und gemäßigten Vorschläge taub, steht er wiederum im Schlachtfelde, und will, daß der Kaiser der Teutschen, und die ihm getreuen Mitstände einen willkürlichen elenden Frieden sich erbitten, oder unter der Last des Waffenmißgeschickes erliegen sollen? — Und dieser neurepublikanischen Ansinnung soll die sogenannte nördliche Neutralitätslinie ruhig zusehen, soll das einseitige Observazionskorps auch ferners noch zur Erleichterung dienen? — Und diesem unbändigen Kriegs- und Friedensgeschäfte des Reichsfeindes soll noch immer Kurbrandenburg mit seinem Anhang zur Schwächung des übrigen Teutschlands — nein! auch zur Demüthigung des teutschen Namens den Vorschub zu geben fortfahren? —

Denk-

Denkwürdig wäre alsdann dieser Schritt in der Vaterlandsgeschichte, denkwürdig und einzig in seiner Art wäre die neupolitische Zertheilung des teutschen Reichs in diesem in aller unübersehbaren Rücksicht sonderbaren Frankenkriege — nur müßte man das nördliche Teutschland mit der preußischen Sicherheitslinie mit dem richtigeren Namen des Evangelischen belegen. Aber nun da steigen dem geraden Forscher wiederum manche Zweifel auf. Also dem katholischen Theile sollen in der Hauptsache die Excesse des feindlichen Uebermuths gelten? — Vielleicht sollte auch in Zukunft in politischen, in öffentlichen Kriegs- und Friedenssachen des teutschen Reichs die bekannte Absonderung in Theile (citio in partes?) statt haben, welche sonst nur in geistlichen, und Religionssachen herkömmlich war? — Oder sollten diese Maasregeln Präliminarien des Friedens — Vorboten einer Staatskrise seyn? Fast möchte man es denken, so widersprechend und verworren sind Meinungen und Thatsachen durcheinander, so zweideutig spuckt der Partheigeist durch das teutsche Reich.

Täuschend und verführerisch ist allerdings die stille Ahnung des Beobachters, als fodern und erzeugen der herrschende Zeitgeist, und die aufgeklärtere Vernunft eine wesentliche Umwälzung der Politick und Verfassung. Allein was berechtiget uns, dem Zeitgeiste und der Vernunft

mit

mit Gewalt vorzugreiffen; beide sollen langsamen, gründlichen Ganges gehen. Das teutsche Reich mag immer noch manche Mängel haben, welche einer baldigen Verbesserung, oder Abstellung bedürfen; immer mögen einige Lücken auszufüllen, manche Ueberflüßigkeiten, oder Auswüchse auszumerzen seyn; und dies könnte und sollte nach einem allgemeinen Reichsfrieden das beträchtlichste Werk der teutschen Verweser werden — aber auf gänzlichen Umsturz der an sich musterhaften Konstituzion lauern, hieße Teutschland in ein politisches Chaos umwerfen, aus dem die Wahrheit sich eben so blutig wie in der Französischen Revolution und gewiß mit weniger glücklichem Erfolg herauswickeln würde. — Teutschland verlangt und braucht keine Land- und Menschen vergeudende Revoluzion — Teutschland wünscht nicht die Abschüttlung einer kleinern Despotie, um seinen Nacken einer neuern vielleicht gewaltigeren unterzubeugen, Teutschland steht frei unter dem Schuze der Geseze, denen der Kaiser und die Fürsten zugleich untergeordnet seyn sollen. — Teutschland will nicht, daß durch einen schändlichen Frieden auf seinen Trümmern der neurepublikanische Göz erhoben werde. Teutschland will Frieden, aber keinen Frieden, der das Grab der teutschen Ehre und Verfassung seyn sollte; Teutschland will, daß man iezt das Kriegswerk, was man in Vereinigung des Gemeinwillens, und der Verbündnisse angefangen hatte, auch

mit dem nöthigen Gemeingeiſte, mit männlicher Treue zu Stande bringe, daß man iezt die Sache mit dem Feinde ausmache, um in den eigenen inneren Angelegenheiten deſto beſſere Maasregeln treffen, und gleichen Fällen, wo Unmacht, oder Zwietracht, Deſpotismus oder Finſterniß wiederum gefahrvolle Auftritte herbeiführen dürften, mit weiſer Mäßigung vorbeugen zu können. —

Germania wendet ſich an Sie, Sire! als König, als Kurfürſt; Sie fodert Sie auf durch die Konſtituzion, durch die auf Moral gebaute Staatskunſt, durch die von dem allgemeinen Wohl entbrannte Vaterlandsliebe das Ihrige zu einem erwünſchlichen Frieden beizutragen, wie es in Ihrer Macht ſteht. Jezt Sire! iſt der Zeitpunkt nahe, da das entſcheidende Loos über das teutſche Reich, und deſſen politiſche Verhältniſſe geworfen werden ſoll — iezt ſoll ſich jeder des Vorwurfs des Privatintereſſe einmal entledigen; iezt ſoll man insgeſamt an dem Frieden arbeiten mit redlicher Teutſchheit, und der unerſättliche Feind ſoll keinen Stoff haben den Frieden nach ſeiner deſpotiſchen Laune aufzudringen, — unſere Länder gleich einem wüthenden Tyger aufzufreſſen — uns zum ewigen Geſpötte der Jezt- und Nachwelt zu machen. — Schimpflicher würde wohl keine That in der Weltgeſchichte mit ſchwarzem Griffel auf-

gezeichnet stehen, als wenn es hieße, die teutschen Reichsfürsten hätten thun müssen, was ihnen das Orackel in Paris vom Dreifuße verkündigte — hätten dem Zepter der neuen Republik von Frankreich sich fügen — hätten, statt den muthvollen Riesen dem Vornehmen nach zu stürzen, durch ihr politisches Paradoxon sich selbst einander aufreiben müssen. —

Aber, Sire! alles abgewogen, scheinen besondere Beweggründe, und selbst Staatsvortheile Preußen die möglichste Beiwirkung zu einem allgemeinen Reichsfriedensschluße zu empfehlen. Zuerst drängt sich jedem gesalbten Haupte eine ernste, recht ernste Bemerkung auf. Der Neufranken Krieg, Sire! ist eigentlich ein Krieg gegen alle Könige und Fürsten der Erde! Sie erklären sich vor der ganzen Welt öffentlich und feierlich als zusammen verschworne Feinde derselben; ihr unabänderlicher Zweck war, und ist noch bis diesen Augenblick kein anderer, als die Thronen umzustürzen, alle Könige und Fürsten, als Tyrannen und Despoten zu vertilgen; gegen diese allein ist die neufränkische Kriegsfackel geschwungen — nicht gegen die Völker, welche sie vielmehr von dem Joche der Fürstengewalt befreien wollen. — Es ist noch so lange nicht, daß in Paris unter dem neuen gemäßigteren Directorium das Gedächtnißfest des unseligen Mordtags Ludwigs *XVI.* gefeiert, und jener

ner Schwur erneuert wurde, der fürchterliche Schwur, ewigen Haß, Verfolgung und Untergang allen Königen und Fürsten zu bereiten. Glauben Sie nun, Sire! die Neufranken haben den König von Preußen, den Landgrafen von Hessenkassel ꝛc. nicht mitbegriffen? — Ausdrücklich heißt es: Haß und Verderben allen Königen und Fürsten der Erde! Laut durchhallte ganz Europa dieser Nazionalschwur zum Beßten der ganzen Menschheit. Es wird nichts erwähnt von einer Ausnahme, nichts von einer Schonung der hohen Paciscenten; allen Königen und Fürsten, welche mit den entehrendsten Nahmen der Tyrannen belegt sind, ward allgemeiner Haß geschworen, und in dem neufränkischen Senat dekretirt.

Werden die in der Geschichte aller Zeiten als falsch geschilderten und so erprobten Franzosen, werden die schlauen Republikaner es im Ernste mit einem Könige oder Fürsten halten, welcher mit ihnen einen Separatfrieden geschlossen? — Oder werden nicht vielmehr die Thronvertilger, den unversöhnlichen Groll im Herzen, ihre königlichen und fürstlichen Freunde zum Schein als bloße Werkzeuge benützen, um andere desto bequemer schwächen — und auf diese Weise allmählig den Sturz aller, welche sie ohne Unterschied für Geisel und Tyrannen der Menschheit ansehen, herbeiführen, alle Königs- und

Fürstenmacht mit geheimen Mienen untergraben? — Wenn Fürsten den Gang der heutigen Ereignisse, die Ursachen und Folgen der frankreichischen Staatsumwälzung, und den Karakter der neuen Republik im Vergleich mit andern Regierungsformen studieren, so wird sich keiner mit der Sicherheit, oder aufrichtigen Freundschaft der offenbaren Fürstenfeinde schmeicheln können: alle werden im Gegentheil wohl auf der Hut seyn müssen, um ihrem künstlich vorbereiteten Falle noch zu entgehen. Denn triumphiren die Sachwalter der Neufrankenrepublick mit Beihilfe mancher Fürsten über andere Fürsten — werden sie es dahin bringen, einen Erbtheil von teutschem Reich an sich zu reissen. — Länder und deren Beherrscher zu verschlingen — so werden sie mit ihren Anmassungen für jezt befriedigt, in häuslicher Ruhe von Innen mit desto mehrerer Muße die Unruhe von Aussen, und den Verfall der übrigen Fürsten, unter der affecktirten Freundschaftsmaske durch Emissäre, durch Schriften, Aufwieglungen und geheime Machinazionen zu bewerkstelligen suchen. —

Noch einmal gesagt: geschworen ist von den Neurepublickanern ewiger Haß und Untergang allen Königen und Fürsten der Erde! Die Maske ist nur so lange geborgt, als manche Fürsten für den Zeitpunkt zu politischen Absichten, oder Gelderpressungen benüzt werden können

Digitized by Google

nen — hören diese auf — so fällt auch die Maske ab. — Auch Preußens zeitlicher Separatfriede kann und wird die Franzosen niemals in Nichtfranzosen, das ist, die Thronen- und Fürstenverächter in aufrichtige Freunde derselben umschaffen.

Aber noch einer und der andere Grund verdient Beherzigung, warum Preußen jezt in diesem Feldzuge aufs schleunigste — statt das Observazionskorps müßig umherstreifen zu lassen — diese nämlichen Truppen zum größeren Nachdruck des künftigen Reichsfriedens in Aktivität sezen sollte. — Die Hessen und Hannoveraner würden den preußischen Wegweisern von selbst nachfolgen, weil Hessenkassel nach dem Winke des Berlinerkabinets sich richtet, und die Regierung zu Hanover sich auch nicht dagegen sträuben wird, wenn ihr Interesse, das in solchen Fällen mit dem Interesse des Königs von England gern ins Gedränge kömmt, dabei nicht mehr kompromittirt ist. Holland, selbst ein Freystaat von den Neurepublikanern einfranzösirt, dessen unpassender Zuschnitt dem unentbehrlichen Kommerze des Landes und dem preußischen Interesse zugleich hinderlich ist, sollte lange das Augenmerk von Preußen gereizt haben. Preußen liegt daran, daß die vorige Verfassung dieses Freystaats wieder hergestellt werde, um die Lebhaftigkeit und Freiheit des Seehandels zu betreiben,

welche

welche immer von Neufrankreich nach dem neuen Systeme unterdrückt würde; Preußen liegt daran, daß die kassirten Rechte und Würden des Erbstatthalters wieder an das ihm so nah verwandte Haus zurück kommen, an das Haus, dessen Entsezung auch auf das preußische Haus einen widrigen Schatten wirft. Und eben in dieser Hinsicht ist dem Beobachter der Staatsbegebenheiten unbegreiflich, daß von Preußen dem Sturze des Oranischen Hauses mit solcher Gelassenheit und Ergebung in den Willen von Paris konnte zugesehen werden. Man dürfte vielleicht einwenden, dies sey nun einmal geschehen, und Preußen habe in dem Separatfrieden den Neufranken das Wort der genauen Neutralität förmlich gegeben, welches nicht mehr gebrochen werden könnte. Allein nichts zu sagen, daß vielleicht im äußersten Falle das konstituzionelle Wort eines Kurfürsten, und Vaterlandsliebe den Vorzug vor andern, oder eine Konvenienz eher und besser entschuldigen würden — so haben die Neurepublikaner eben durch den obenher gerügten feierlichen Nazionaleid über den Haß und das Verderben aller Könige und Fürsten ihr Freundschafts und Bundswort nicht minder an der Krone von Preußen gebrochen — und fahren überdies fort den Frieden ganz zu verwerfen, da sie den teutschen Rhein zur Grenzscheide bestimmen, bei deren Bestand der Nexus des teutschen Reichs im Innern zerrüttet werden müßte. —

Nun

Nun wirft sich die wichtigste aller politischen Fragen auf, welche während diesem Frankenkriege aufgeworfen wurden: Wird Preußen die von der neuen Republick dekretirte Zerrüttung, und wohl gar die etwa daraus entspringende Auflösung des teutschen Grundsystems mit kaltem Blute geschehen lassen — odes aus Konvenienz, und Privatnuzen selbst beihilfliche Hand dazu bieten? — Die Antwort hängt von der alles entwickelnden Zeit ab; indessen werden das teutsche Reich und dessen dabei befangenen Fürsten es nicht hoffen, und von dem Kaiserhofe, welcher von uneigennüziger Vaterlandsliebe und Wachsamkeit über die Integrität sich solch' unzerstörbare Denkmale gebaut hat, läßt sich alle thunliche Rettung, Gerechtigkeitsliebe und Mäßigung in einer Sache erwarten, die in sich selbst schon die äußerste Delikatesse, und in ihrer Folge die strengste Beurtheilung nothwendig macht.

Die Theilung Pohlens wird doch nicht auch auf Teutschland Einfluß haben? Zumal wenn die Fortschritte der siegenden Neufranken das Opfer des linken Rheinufers abnöthigten, und so Entschädigung der kriegführenden, und friedenschließenden Theile auf irgend eine Art unter den Artikeln selbst mit allgemeiner Uebereinkunft einen Plaz einnehmen würde? — Da aber solch ein Projeckt mit den bisherigen Grundsäzen nicht zusammenhängend, und überhaupt schwer ausführ-

Digitized by Google

führbar seyn würde, ohne die Konstituzion über den Haufen zu werfen, ohne die Rechte des Eigenthums zu verlezen, oder gebührende Ausgleichung zu treffen; da man lieber auf Mittel einer zweckmäßigen Reinigung, als auf die gänzliche Auflösung denken soll — so ist es ja eben an dem, daß nach dem Beispiel des Kaisers, und der konstituzionellen Fürsten auch Kurbrandenburg und die damit verknüpften Reichsstände aus dem Grunde des gemeinschaftlichen Staatsinteresse endlich jezt, da der Punkt der Entscheidung mit aller Gewalt heran dringt, den Nothdrang eines zu wählenden Uebels durch die Bezähmung der friedlichen Anschläge zu entfernen sich ernstlich entschließen möchten. —

Und selbst Preußens dermal eigenes Staatsinteresse scheint den politischen Belang solcher Maasregeln zu begünstigen, — so lange man nicht alles, was in dieser Welt existirt, in das Reich der Möglichkeiten versezt. — Wenigst besteht die Kaiserin aller Reußen, die großmächtige Katharina, deren Präponderanz auf der Waagschale Europens immer bedeutender wird, auf Integrität des teutschen Reichs, wie sie neuerlich am Reichstage mit so nachdrucksvoller Aeusserung bekräftiget hat, — und Katharina ist zugleich in der engsten Allianz mit dem teutschen Kaiser, eine Allianz, deren Beweis erst durch die Deckung des östreichischen Pohlens mit rußischen

Trup-

Truppen vermehrt wird, damit die Kaiserlichen zur Kriegsverwendung aus dem Lande gezogen werden können — bei diesen Adspeckten sieht man nicht leicht ein, ob Preußens Politik sich eine Anstößlichkeit gegen seinen gleichen Alliirten, Rußland nämlich erlauben, und ob nicht eben hier Kovenienz am rechten Orte ins Mittel treten dürfe. —

Doch nun wieder zu Ihnen selbst, Sire! einzulencken, auch die besondere Verbindlichkeit gegen Oestreich sollte von der moralischen Seite nebenher genommen, Preußens politischen Maasstab nunmehr bei der Beendigung des gräßlichen Reichskrieges leiten. Des guten Leopolds ungeheuere Aufopferungen in Reichenbach zur Bezielung eines freundschaftlichen Bündnisses mit dem Berlinerhofe — die Privatunterredung des Kaisers mit dem Kurfürsten von Brandenburg in Pillniz einzig und allein zur Befestigung des Bundes, auf dessen Würde und Dauer Teutschland zur Beseitigung des politischen Zankapfels und der beständigen Neckereien mit Recht so stolz und hofnungsvoll war, um Einheit, und Frieden von Ihnen zu gewinnen — Oestreichs auffallende Nachsicht bei preußischer Bemächtigung des Weichselstromes, und dadurch vergrößerten Land- und Seemacht — Franz II. erneuerte und in Pohlen bestättigte Allianz! — Welche Verbindlichkeiten, welche Verträge für Preußen! —

Also

Also nach Holland, Sire! dürfte iezt das Preußische Staatsinteresse am beßten gerichtet werden, und so würde zugleich den teutschen Reichsfürsten, mit dem höchsten Oberhaupte freiere Aktion gegen den Reichsfeind verschafft.

Eurer königl. Majestät erhabenste Person wird auch für das Beßte Teutschlands, und seiner gekränkten Fürsten sorgen. Germania's Schuzgeist ruft die würdigen Abstämmlinge des tapfern Hermanns, und des großen Mannus Söhne, für die Fahne des Vaterlandes auf — Der alten Teutschen Heldengeist erwache in allen, um die gerechte Sache zu vertheidigen! Menschlichkeit, und Menschenschonung ist die vorzüglichste Tugend — aber Heldenmuth und militärische Kraft ist auch Tugend in Zeiten der Noth und Gefahr — Kriez ist ein Uebel grauenvoll in seinem Gefolge, aber oft nothwendig, und edel auf Recht und Billigkeit gestüzt — Friede die erste Wohlthat des Menschengeschlechts — Friede sey unsrer Erde! — aber er soll nicht von übermüthigen der Menschheit spottenden Feinden mit unedler Feigheit der Teutschen erbettelt werden!!!

Google

Also nach Holland, Sire! dürfte iezt das Preußische Staatsinteresse am beßten gerichtet werden, und so würde zugleich den teutschen Reichsfürsten, mit dem höchsten Oberhaupte freiere Aktion gegen den Reichsfeind verschafft.

Eurer königl. Majestät erhabenste Person wird auch für das Beßte Teutschlands, und seiner gekränkten Fürsten sorgen. Germania's Schuzgeist ruft die würdigen Abstämmlinge des tapfern Hermanns, und des großen Mannus Söhne, für die Fahne des Vaterlandes auf — Der alten Teutschen Heldengeist erwache in allen, um die gerechte Sache zu vertheidigen! Menschlichkeit, und Menschenschonung ist die vorzüglichste Tugend — aber Heldenmuth und militärische Kraft ist auch Tugend in Zeiten der Noth und Gefahr — Krieg ist ein Uebel grauenvoll in seinem Gefolge, aber oft nothwendig, und edel auf Recht und Billigkeit gestüzt — Friede die erste Wohlthat des Menschengeschlechts — Friede sey unsrer Erde! — aber er soll nicht von übermüthigen der Menschheit spottenden Feinden mit unedler Feigheit der Teutschen erbettelt werden!!!

Also nach Holland, Sire! dürfte iezt das Preußische Staatsinteresse am beßten gerichtet werden, und so würde zugleich den teutschen Reichsfürsten, mit dem höchsten Oberhaupte freiere Aktion gegen den Reichsfeind verschafft.

Eurer königl. Majestät erhabenste Person wird auch für das Beßte Teutschlands, und seiner gekränkten Fürsten sorgen. Germania's Schuzgeist ruft die würdigen Abstämmlinge des tapfern Hermanns, und des großen Mannus Söhne, für die Fahne des Vaterlandes auf — Der alten Teutschen Heldengeist erwache in allen, um die gerechte Sache zu vertheidigen! Menschlichkeit, und Menschenschonung ist die vorzüglichste Tugend — aber Heldenmuth und militärische Kraft ist auch Tugend in Zeiten der Noth und Gefahr — Kriez ist ein Uebel grauenvoll in seinem Gefolge, aber oft nothwendig, und edel auf Recht und Billigkeit gestüzt — Friede die erste Wohlthat des Menschengeschlechts — Friede sey unsrer Erde! — aber er soll nicht von übermüthigen der Menschheit spottenden Feinden mit unedler Feigheit der Teutschen erbettelt werden!!!

Also nach Holland, Sire! dürfte iezt das Preußische Staatsinteresse am beßten gerichtet werden, und so würde zugleich den teutschen Reichsfürsten, mit dem höchsten Oberhaupte freiere Aktion gegen den Reichsfeind verschafft.

Eurer königl. Majestät erhabenste Person wird auch für das Beßte Teutschlands, und seiner gekränkten Fürsten sorgen. Germania's Schuzgeist ruft die würdigen Abstämmlinge des tapfern Hermanns, und des großen Mannus Söhne, für die Fahne des Vaterlandes auf — **Der alten Teutschen Heldengeist erwache in allen, um die gerechte Sache zu vertheidigen! Menschlichkeit, und Menschenschonung ist die vorzüglichste Tugend — aber Heldenmuth und militärische Kraft ist auch Tugend in Zeiten der Noth und Gefahr — Kriez ist ein Uebel grauenvoll in seinem Gefolge, aber oft nothwendig, und edel auf Recht und Billigkeit gestüzt — Friede die erste Wohlthat des Menschengeschlechts — Friede sey unsrer Erde! — aber er soll nicht von übermüthigen der Menschheit spottenden Feinden mit unedler Feigheit der Teutschen erbettelt werden!!!**